



Die Baustelle Altstadt, rechts die ersten Fassadenteile der „Goldenen Waage“.

CHRISTOPH BOECKHELER

Fensterrahmen aus alten Eichen

Besuch auf der Baustelle der Altstadt / „Goldene Waage“ erhält originale Teile

Von Claus-Jürgen Göpfert

Rasch noch die Schutzhelme auf. Und dann geht es hinein in das Gewimmel der Altstadt-Baustelle, auf der Dutzende von Arbeitern Hand anlegen. Hinter Planen hämmert, dröhnt und sägt es, überall Gerüste. Eines lässt sich schon jetzt sagen: Die neue Frankfurter Altstadt ist ein Triumph deutscher Handwerkskunst – die freilich ihren Preis hat.

Zum Beispiel im Haus Braubachstraße 20, einer Mischung von Neubau und Rekonstruktion. Schreinermeister Karlheinz Ost führt stolz die Fenster vor, die er speziell für dieses Gebäude entworfen hat. Es gilt, mittelalterliche Materialien wie Holz und Lehm mit den Belangen des Denkmalschutzes, aber auch einem modernen Baustoff wie Beton zu versöhnen.

Otts Spezialisten aus Gründau-Lieblös sind die großen Fensterbauer der Altstadt: „Wir statten von 35 Häusern 27 aus“. Die Firma gewann die Ausschreibung

der städtischen Dom-Römer GmbH. Auch der Gestaltungsberater, in dem Architekten und Planer beratend tätig sind, gab sein Plazet. Es entstanden für das Haus Braubachstraße 20 Doppelkastenfenster mit Dreifachverglasung; außen ist der Rahmen aus wetterbeständiger Eiche, innen aus Kiefernholz, das die Wärme hält. Zwischen den beiden Rahmen bleibt viel Zwischenraum, hier ließen sich etwa Lebensmittel kühlen im Winter oder sommers eine Blumenvase platzieren.

Obermonteur Andreas Flügel hängt ein Fensterteil ein. Ein Fensterkasten mit Verglasung kostet stolze 2500 Euro, der erste Bauabschnitt im Haus „Zur Flechte“ umfasst 17 Fenster. Insgesamt darf Ott in der Altstadt nicht weniger als 800 Fenster setzen, binnen acht Monaten. Bis zu 250 Jahre alte Eichen aus dem Langerner und Isenburger Forst werden für die Rahmen verarbeitet – ökologisch ist das kein gutes Signal. Aber für die Altstadt im Herzen Frankfurts ist nichts zu teuer.

Weiter geht es zur „Goldenen Waage“ unmittelbar am Kaiserdom, „das teuerste Haus, auf den Quadratmeter gerechnet“, wie Michael Guntersdorf, der Geschäftsführer der Dom-Römer GmbH, sagt. Genaue Zahlen kann er aber noch nicht nennen, erst 2016 soll abgerechnet werden.

1945 griff sich jeder vom großen Trümmerberg am Dom, was er wollte

Der für die Fassade zuständige Projektleiter Tobias Einwag, seit einem Jahr dabei, zeigt sich „begeistert“ von diesem Haus. Kirschroter Sandstein aus einem Steinbruch der Region findet Verwendung. Spolien, also originale Steine der 1944 bei Bombenangriffen weitgehend zerstörten Altstadt, werden in die Fassade integriert. Damals, in der ersten Zeit nach dem Kriegsende in Frankfurt im Frühjahr 1945, hatte sich jeder vom riesigen Schuttberg der Altstadt ge-griffen, was er wollte.

„Es liefen Trupps durch die Trümmer, die erst einmal alles in kleine handliche Stücke zerlegten“, berichtet Guntersdorf. Die Nachkriegs-Stadtregierung legte fest: Alle Häuser, die zu mehr als 70 Prozent zerstört waren, durften vollständig abgerissen und zerlegt werden. Erst nach einiger Zeit wurde eine „Trümmer-Bahn“ gebaut, die Überreste zur Verwertung in den Ostpark brachte. Dort wurden sie zu neuem Baumaterial zermahlen.

Die „Goldene Waage“ besaß im Erdgeschoss einen Laden, darüber lagen Wohnungen. Genau so wird das Haus nun wieder aufgebaut, der Frankfurter Architekt Jochem Jourdan zeichnet sich dafür verantwortlich.

Das originale Mobiliar der „Goldenen Waage“, heute im Historischen Museum eingelagert, soll 2017 im Haus wieder aufgebaut werden: Möbel und Gemälde, selbst ein Schachspiel aus der Renaissance, das alle Wirren der Zeit unbeschadet überstanden hat.